



«Phytotherapie und Palliativmedizin» ein aktuelles Thema an der 21. Jahrestagung der SMGP

Die Phytotherapie basiert auf der traditionellen Anwendung von Arzneipflanzen. Die Schweizerische Medizinische Gesellschaft für Phytotherapie, SMGP, konnte an ihren letzten beiden Jahrestagungen zeigen, dass diese Tradition auch unter dem Gesichtspunkt moderner, evaluativer und klinischer Forschung Bestand hat. An der 21. Jahrestagung für Phytotherapie vom 23. November 2006 in Baden will sie nun zeigen, dass die Phytotherapie auch modernen medizinischen Strategien und Konzepten gerecht wird. Mit dem Thema «Phytotherapie in der Palliativ- und Präventivmedizin» betritt die SMGP Neuland. Ihr ist nicht bekannt, dass das Thema je aufgegriffen wurde. Die moderne Medizin steht vor der Frage, in schwierigen Therapiesituationen in Kooperation mit dem Patienten unter Einbezug von dokumentiertem Wissen und langjähriger Erfahrung Wege zum therapeutischen Erfolg zu finden. In vielen Situationen kann die Heilung nicht das Ziel sein, gefragt sind die Linderung von Symptomen und die Verbesserung der Lebensqualität in Zusammenarbeit von Arzt/Apotheker/Therapeut, Patient und dessen sozialen Netz. Phytotherapie kann da mit vielen unterstützenden Massnahmen mithelfen. Patientenkompetenz, kombiniert mit traditioneller und aktueller ärztlicher Erfahrung, führt zu möglicherweise unkonventionell erscheinenden, aber berechtigten Lösungen, die der Situation gerecht werden. Es besteht die Möglichkeit, sich auch jetzt noch für die Tagung anzumelden, und wir rufen alle Mitglieder der SMGP und alle an der Phytotherapie Interessierten auf, in Baden mit dabei zu sein. Jede erfolgreiche Tagung ist auch eine Demonstration für die Existenzberechtigung und die Bedeutung der Phytotherapie.

Prof. Dr. Beat Meier, Tagungsleiter, zusammen mit Prof. Dr. med. Reinhard Saller

Weitere Informationen und Detailprogramm auf www.smgp.ch

Eindrücke von der Herbstexkursion auf den Arnifirst

Die 25 Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Exkursion trafen sich kurz vor 10 Uhr an der Talstation in Lungern. Von dort ging es aufwärts mit der Luftseilbahn nach Turren, dann mit dem Sessellift zum Restaurant Schönbüel auf 2011 m.ü.M. Nach einer kurzen Begrüssung durch die beiden Exkursionsleiter, Prof. Dr. sc. nat. Adrian

Leuchtmann (Botaniker, ETH Zürich) und Dr. med. dipl. Natw. Peter Kälin (Kantonsschullehrer), und einem ersten Blick auf die herrliche Landschaft dieser alpinen Stufe begannen wir den gemächlichen Aufstieg auf den 200 m höher gelegenen Arnifirst. Das Wetter war trocken und dank der leichten Bewölkung nicht zu heiss: endlich wieder einmal Wetterglück für die SMGP – die Prognose hatte lange Zeit ganz anders getönt.

Der Weg führte über kurze Rasen, wo alle paar Meter wieder neue Pflanzenarten aufzufinden waren. Die erste Arzneipflanze, die wir entdeckten, war die *Arnica montana*. Doch die Frage nach «offizinell» oder nicht schien gar nicht so wichtig –

man freute sich über jede neu gefundene und bestimmte Spezies und liess sich viel Interessantes darüber von den fachkundigen Exkursionsleitern erzählen.

Vor dem Erreichen des Gipfels nutzten wir eine windgeschützte Stelle für den Mittagshalt. Die bis dahin gesammelten Pflanzen wurden nach Familien geordnet ausgelegt und nochmals vorgestellt. Die Artenvielfalt ist derart gross, dass hier auf eine Aufzählung verzichtet wird.

Obwohl das Muttergestein kalkhaltig ist, wachsen hier viele typische Säurezeiger wie das Borstengras. Der Test an einer kleinen Erdprobe bestätigt einen pH von 5. Prof. Leuchtmann erklärte, der Kalk werde mit der Zeit durch die Niederschläge ausgewaschen und bei der fortgeschrittenen Bodenbildung sei der Kontakt zum Muttergestein verloren. Gleichzeitig würden von den Blättern Huminsäuren gebildet, die den pH senkten. Das pH-Milieu sei entscheidend für die Löslichkeit und damit die Konzentration verschiedener Spurenelemente.

Nach der kurzen Mittagspause kletterten wir die letzten steilen Meter auf den Gipfel hoch und wurden durch eine atemberaubende Panoramasicht auf Berge und Vierwaldstätter See belohnt. An dieser exponierten Stelle wird das Gestein nur stellenweise vom Boden bedeckt, und es wachsen hier auch typische Kalkzeiger wie das Blaugras. Eine zweite pH-Bestimmung bestätigt dann auch den basischen pH-Wert.

Nun folgte der Abstieg zuerst im felsigen Gelände, wo wiederum eine Fülle von Pflanzenarten bestaunt werden konnte, dann über Weiden und wieder zurück nach Turren unter die Baumgrenze. Von hier aus ging's mit der Luftseilbahn zurück ins Tal.

Als Teilnehmerin an dieser Exkursion nahm ich die Erinnerung an einen herrlichen Tag in den Bergen mit vielen interessanten Gesprächen und eine Liste von etwa 125 Pflanzenarten mit nach Hause.

Sonderheft FORSCHENDE KOMPLEMENTÄRMEDIZIN zum PEK ohne Phytotherapie – wieso?

Zusammen mit Ausgabe 3/06 von FORSCHENDE KOMPLEMENTÄRMEDIZIN, offizielles Publikationsorgan der SMGP, wurde im Juni das Sonderheft S2/06 mit den Kurzfassungen der HTA-Berichte des Schweizerischen PEK ausgeliefert. Die Mitglieder der SMGP dürften darin einen Text zur Phytotherapie vermisst haben. Von Phytotherapie ist nur im begleitenden Kommentar und in der Arbeit «Complementary and Alternative Medicine Costs – a Systematic Literature Review» die Rede. Ursprünglich war vorgesehen, auch den HTA Phytotherapie in diesem Sonderheft erscheinen zu lassen. Dieser wurde seinerzeit von AutorInnen von der Universität Witten-Herdecke und der Panmedion-Stiftung erstellt. Teile davon (Literaturstudien zu *Vitex agnus castus*, Qualität pflanzlicher Arzneimittel in der Schweiz) haben Autoren der SMGP beigetragen. Die SMGP empfand es positiv, dass AutorInnen, die zum grossen Teil nicht direkt mit der Phytotherapie liiert waren, in diesem Bericht zu einem insgesamt sehr positiven Urteil bezüglich Nutzen der Phytotherapie gekommen sind. Insbesondere wurde festgestellt, dass viele Publikationen mit harten Daten zur Wirksamkeit im Vergleich zu anderen Studien in einem Understatement enden. Wir zitieren hier den Bericht (12.02.06 Qualität der Reviews):

«Auffällig war die in etlichen Reviews auftretende Diskrepanz zwischen den Ergebnissen der Primärstudien, dem Ergebnisteil des Reviews und der Schlussfolgerung der Reviewer. Deutlich zeigte sich die Tendenz in der Schlussfolgerung vor allem positive Ergebnisse der Primärstudien zu minimieren. Negative Ergebnisse wurden eher betont. In manchen Reviews fanden sich im Ergebnisteil nur ein Teil der Ergebnisse der Primärstudien, wobei auch (signifikante) positive Ergebnisse unerwähnt blieben. Auch in der Schlussfolgerung wurde dann nur ein Teil der Daten berücksichtigt.»

Darüber berichtete Ursula Wolf an der 19. Jahrestagung für Phytotherapie «Evaluation Phytotherapie – eine Bilanz» vom 18. November 2004 in Baden unter dem Titel: «Health Technology Assessment Report: Aussagen zur Phytotherapie».

Mit der Zusammenfassung des Berichtes konnte sich die SMGP dann allerdings nicht mehr einverstanden erklären. Die Datenerfassung für den HTA-Bericht lag schon einige Jahre zurück. Die Forschung in der Phytotherapie ist mittlerweile fortgeschritten, es hätten neue, zusätzliche Publikationen – insbesondere im Kapitel über *Echinacea* – erfasst und eingebaut werden müssen. Auf Basis dieser Situation hat die SMGP empfohlen, primär den methodischen Teil des HTA-Berichtes in den Vordergrund zu stellen. Leider konnte da keine Einigung erzielt werden, die von der SMGP angestrebten vorbereitenden Besprechungen im letzten Herbst kamen nie zustande. Die Überarbeitung des dann zu Beginn des Jahres vorliegenden Manuskriptes hätte in Anbetracht der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit einen grossen Aufwand bedeutet. Diesen konnten die Wissenschaftler in der SMGP in Anbetracht ihrer vielfältigen, anderen Aufgaben nicht erbringen. Er hätte ihre Kapazitäten gesprengt. Die SMGP entschied sich deshalb, die Publikation der Kurzfassung nicht zu unterstützen, weshalb nun im Sonderheft der Beitrag zur Phytotherapie fehlt. Der gesamte HTA-Bericht, wie er dem Antrag der SMGP an die Leistungskommission im Frühjahr 2005 beigelegt wurde, steht jedoch auf der SMGP-Homepage (www.smgp.ch) zur Einsicht zur Verfügung (unter aktuell, Juli 2006). So bedauerlich die Tatsache ist, dass der HTA-Phytotherapie des Projektes Evaluation Komplementärmedizin damit in der internationalen Literatur bestenfalls zitiert wird, so muss andererseits festgestellt werden, dass auch so eine Vielzahl von Literatur existiert, die die Wirksamkeit der pflanzlichen Arzneimittel und damit der

Phytotherapie dokumentiert. Der HTA-Phytotherapie konnte sich dann auch bereits in seinem Hauptteil auf Reviews und Metanalysen stützen und musste nicht auf einzelne Studien zurückgreifen.

Für die SMGP
Beat Meier
Geschäftsstelle

Rosa spec.

Die Rose ist eine alte Kulturpflanze. Viele Arten werden wegen ihrer Schönheit und ihres Duftes kultiviert. Einzelne Arten finden auch als Heilpflanzen Verwendung. *Rosa canina* (Heckenrose, Abb. 1) liefert die Hagebutten (*Cynosbati fructus* oder *Rosae pseudofructus*), welche als Frischdroge zur Unterstützung der Behandlung eines Vitamin-C-Mangels verabreicht werden. *Rosa damascena* (Damaszenerrose) liefert das Rosenöl (*Rosae aetheroleum*), welches als Duftkorrigens und als beliebter Zusatz in Salben und Massageölen eingesetzt wird. Die Rose hat auch den Weg in die Küche gefunden: Konfitüre aus Rosenblättern, Hagebuttentee (Heil- und Genussmittel) und Konfitüre aus «Buttenmost». Die Herstellung von Buttenmost war lange Zeit eine Spezialität von Hochwald, einem Dorf in der weiteren Umgebung von Basel. Die Rose ist ein gutes Beispiel für den phytotherapeutischen Behandlungsansatz: Neben den Wirkstoffen, welche die pharmakologischen Wirkungen beisteuern, ist der Umgang mit der Rose auch ein Erlebnis für den Duftsinn, den Geschmackssinn und ausserhalb der rein medikamentösen Anwendung natürlich auch für den Gesichtssinn.



Abb. 1. *Rosa canina*.